

Frauenstreik im Aargau



Rund 3500 Frauen marschierten für Gleichberechtigung durch Aarau.

«Ich träume von einem Frauenzentrum im Aargau»

Mehr als 7000 Teilnehmerinnen zählten die Organisatorinnen an den Aktionen zum Frauenstreik im Aargau. Die grosse Kundgebung am Abend in Aarau zeigte die Vielfalt der Frauen, die für gleiche Rechte kämpfen.

VON FABIAN HÄGLER (TEXT) UND COLIN FREI (FOTO)

Es war ein eindrückliches Bild, das sich am Freitagabend auf dem Aarauer Schlossplatz bot: Rund 3500 Frauen und einige solidarische Männer versammelten sich zur grossen Kundgebung am Frauenstreiktag. Bevor sich der Demonstrationzug durch die Stadt in Bewegung setzte, sangen die Frauen gemeinsam: «Stand By Me» in einer speziellen Version, deren Text die Forderungen nach mehr Gleichberechtigung und Lohngleichheit enthielt. Bei den entsprechenden Passagen kam auf dem Platz lauter Jubel auf - die Demo selber war hingegen weniger laut.

«Das ist wahrscheinlich die ruhigste Kundgebung, die ich in Aarau jemals erlebt habe, es ist ja fast ein Schweigemarsch», sagte ein Polizist, der vor dem Demonstrationzug herlief. Dabei marschierten an der Spitze demonstrationserprobte Frauen: Grünen-Nationalrätin Irène Kälin, ihre SP-Amtskollegin Yvonne Feri und ganz zu vorderst die beiden jungen SP-Vertreterinnen Mia Gujer und Elena Flach.

Für viele die erste Demo

Die beiden versuchten mit Megafon-Pa-rolen, die Teilnehmerinnen zum Mitmachen zu animieren, was im Verlauf der Demo auch immer besser gelang. «Abe mit de Boni, ufe mit de Frauelöhn» erinnerte an den Slogan der Klimademos, dem Aufruf zum «mitmar-

schiere, solidarisiere» folgten unterwegs einzelne Passantinnen, immer lauter war «Fraue» durchs Megafon und «Streik» als Antwort der Demonstrantinnen zu hören. «Es waren viele Frauen dabei, die noch nie an einer Kundgebung teilgenommen haben», sagte Mia Gujer, als der Zug wieder auf dem Schlossplatz angelangt war. «Deshalb war es etwas ruhig, aber das zeigt auch, dass sich Frauen mit ganz verschiedenem Hintergrund hier engagieren», ergänzte Elena Flach. Tatsächlich waren bei der Kundgebung nicht nur linke Politikerinnen dabei, auch Kirchenvertreterinnen mit Bischofshut in Pink, Landfrauen in der Tracht, Klimaaktivistinnen, alleinerziehende Mütter, Angestellte aus dem Pflegebereich und weitere Gruppen waren vertreten.

«Frauen, lasst das Turnen sein»

Am gleichzeitig stattfindenden Eidgenössischen Turnfest in Aarau nehmen Tausende von Frauen teil - auch sie wurden bei der Kundgebung angesprochen. «Frauen, lasst das Turnen sein, reiht euch in die Demo ein», riefen die Teilnehmerinnen. Zu einer grösseren Begegnung zwischen Streikenden und Turnerinnen kam es aber nicht. Dies auch, weil die Route der Frauendemo nicht über die Bahnhofstrasse führte, der Zug bog vorher ab und wurde über eine Nebenstrasse geführt.

«Zuerst war es fraglich, ob wir überhaupt eine Bewilligung für die Kundgebung in der Stadt erhalten würden»,

sagte Elena Flach, als die AZ sie darauf ansprach. Wegen der vielen Turnerinnen und Turner habe die Stadtpolizei dann entschieden, dass der Demonstrationzug nicht über die Bahnhofstrasse ziehen darf. «Natürlich wären wir gern dort durchmarschiert, auf der anderen Seite gab es so keine Gefahr von Konfrontationen mit alkoholisierten Turnern, das hat auch Vorteile», fand Flach einen positiven Aspekt.

Freude, Wut und Trauer vereint

Zwiespältig war auch die Gefühlslage von Silvia Dell'Aquila: «Einerseits ist es erfreulich, dass so viele Frauen heute dem Aufruf der Streikkomitees gefolgt sind», sagte die Regionalleiterin der Gewerkschaft VPOD in ihrer Rede. Das zeige aber auch, dass die Gleichstellung noch lange nicht erreicht sei. «Und das macht mich traurig und wütend», sagte Dell'Aquila und forderte die Teilnehmerinnen auf: «Seid stolz, Frauen zu sein, fordert eure Rechte, seid solidarisch und setzt euch ein gegen Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen.» Als konkrete Aargauer Erfolge nannte sie die Klage gegen die Lohndiskriminierung von Primarlehrerinnen, den Einsatz des VPOD bei der Lohneinstufung von Pflegeberufen und den Kampf für gerechte Löhne bei Altersheim-Angestellten in Aarau.

Nicht weniger als 16 verschiedene Forderungen erhob Ligia Vogt aus Windisch, die sich mit ihrem Verein «Nosotras» für die Integration von Migran-

tenfamilien einsetzt, in ihrer Ansprache. Dabei ging es nicht nur um Anliegen von geflüchteten Frauen, Vogt hat auch eine Vision. «Seit Jahren schon träume ich von einem Frauenzentrum von und für Aargauer Frauen», sagte Vogt. In einem solchen Zentrum sollte es ein Register zum Missbrauch gegen Frauen und Mädchen und eine Abteilung zur Prävention von solchen Fällen geben. Vogt wünscht sich auch, dass dort wichtige Frauen und ihre Beiträge für den Aargau geehrt werden.

Warum nur der Samichlaus?

«Gleichberechtigung.Punkt.Amen»: Mit diesem Slogan kämpfen Kirchenfrauen dafür, auch als Priesterinnen tätig sein zu dürfen. «Es gibt keine Logik, warum Samichläuse diesen Hut tragen dürfen, es aber Blasphemie sein soll, wenn wir Frauen ihn tragen», sagte Vroni Peterhans, Vizepräsidentin des schweizerischen Katholischen Frauenbundes, mit Blick auf die pinken Bischofshüte ihrer Mitstreiterinnen. Frauen seien laut der christlichen Botschaft gleichberechtigt und beauftragt, Entscheide und Verantwortung zutragen. «Nur haben sich diese huttragenden männerdominierten kirchlichen Hierarchiestufen bis jetzt standhaft geweigert, diese Hüte mit uns zu teilen», kritisierte sie.

Nach dem politischen Teil mit der Kundgebung und den Ansprachen spielten Odd Beholder und Jessiquoi, später gab es Partys im KIFF Aarau und in der Unvermeidbar Baden.



Per Münzenwurf zur Frau geworden

«Ich bin keine Frau, ich war nie eine Frau und ich werde nie eine Frau sein.» Das sagte Sascha Rijkeboer nach der Demo auf dem Schlossplatz. Rijkeboer bezeichnet sich als Transmensch: «Ich bin eine Person, die dem weiblichen Geschlecht zugewiesen wurde und sich nicht damit identifizieren kann, aber eben auch nicht mit Mann oder Männlichkeit». Rijkeboer erzählte, wie für eine Registrierung an der Uni Basel eine Einteilung als Mann oder Frau verlangt worden sei, die Verantwortlichen hätten schliesslich eine Münze geworfen und danach «Frau Rijkeboer» eingetragen. Rijkeboer tourt mit einem Spoken-Word-Programm durch die Schweiz und steht für die Forderung am Frauenstreik, Menschen aller Geschlechter und sexueller Ausrichtungen gleich zu behandeln.